

# Wie nah ist uns Fernost?

## Das Bildungs- und Arbeitsverständnis in Japan

*Vom Prestige-Kindergarten bis zur Elite-Universität: In Japan entscheiden Bildungsweg und Noten vom Kindesalter an über den künftigen Arbeitsplatz. Vom Jugend- bis ins Rentenalter arbeiten Japaner zumeist in ein und demselben Unternehmen. Das Credo der japanischen Ausbildungsstätten: Praktische Ausbildung geht vor theoretischer Ausbildung.*

Man kann Tokio von Deutschland aus in zwölf Flugstunden erreichen. Beantwortet das die Frage, wie nah uns Fernost ist? Sollte vor einer Antwort nicht auch der unterschiedliche Lebensstil beachtet werden? Wo in der Welt öffnen große Kaufhäuser ihre Türen morgens um 10 Uhr und das Personal steht – die Kunden höflich begrüßend – in einheitlicher Kleidung zu Willkommensverbeugungen bereit?

Mit seinen rund 130 Millionen Einwohnern, davon 98 Prozent Japaner, 0,8 Prozent Koreaner und 0,3 Prozent Chinesen ist der „Kleinstaat“ Japan wirtschaftlich zum Riesen geworden. Nach den USA, Europa, den Staaten der früheren Sowjetunion und China wird Japan zur Weltspitze gezählt. Dabei verdankt Japan seinen Spitzenplatz ausschließlich der Produktion, während in anderen Ländern auch der Rohstoffexport zählt.

### **Erstbildung ist Frauensache**

Will man Wissen vergleichen mit der industriellen Produktion, muss man sehr unterschiedliche Bildungsgänge untersuchen. „Bildungsmittler“ ist für den Normalbürger in Japan zunächst die eigene Familie. Familie und Kindererziehung sind in Japan Domänen der Ehefrau. Sie zeichnet verantwortlich für die Erstbildung eines Kindes. Dank dieser „Vollbeschäftigung“ einer Mutter dominiert im Haus auch ihr Entscheidungsrecht.

Die traditionelle Erwerbswelt wurde stets von Männern geprägt. Der Hausstand eines Akademikers besteht im Regelfall aus einer Wohnfläche von 50 Quadratmetern, wobei der europäische Betrachter oft vergeblich nach einem abgeteilten Schlafraum sucht. Dieser wird am Abend von der Hausfrau erst „entwickelt“ durch die Entnahme der in Wandschränken verwahrten Bastmatten, die als Bett genutzt werden. Ein Arbeitszimmer kann der Haus-

stand oft entbehren, da der Hausherr sehr früh morgens die Familie verlässt, um erst spät am Abend heimzukehren. Tagsüber leben Männer traditionsgemäß in der „Betriebsfamilie“. Üblicherweise tritt ein junger Mann zur Ausbildung in eine Firma ein, um sie als Rentner wieder zu verlassen.

### **Schulzeit und Reifeprüfung**

Lebenszeitbindung an die gleiche Firma kennzeichnet seit Langem die männliche Erfahrungswelt. Die in der Firma eingenommene Position bestimmen Tradition oder/und Ausbildungsweg. Wenn schon der Vater sich im gleichen Betrieb bewährte, warum sollte dann nicht auch der Sohn im selben Unternehmen eine betriebsfixierte Chance bekommen?

Klar ist inzwischen, dass in einer hochindustrialisierten Welt Bildung nicht mit der mütterlichen Grunderziehung enden kann. Vielmehr schließt sich nach dem häuslichen Grundtraining eine obligate Schulzeit bis zur Reifeprüfung an. Deren Betonung kann die Zukunftschancen prägen, sodass Familien oft auch unter materieller Last den Notendurchschnitt durch ein parallel geführtes Fortbildungssystem so aufzubessern trachten, dass der Lernende beim Firmeneintritt günstigere Noten bieten kann. Hier wird dann der „Akademiker von morgen“ sehr frühzeitig zum spezifizierten Fachmann. Man kann das „Schmalspurweiterbildung“ nennen, muss aber auch die frühe Zielorientierung anerkennen. Allerdings ist zurzeit eine Stilveränderung zu erkennen, weil man den „Ausbildungsverzicht im Breitenwissen“ inzwischen als Mangel erkannte. Als „universitäre Bildungsbesonderheit“ Japans wird dies im Buch „The ‚Big Bang‘ in Japanese higher education“ (Melbourne 2002) sehr deutlich angesprochen.

### **Markt- und zielorientierte Studiengänge**

Mit der gesamten hochschultypischen Veränderungsdynamik setzen sich unter anderem die Autoren Jerry Eades, Roger Goodman und Yumiko Hada auseinander. Die umfassende Neuorientierung universitärer Strukturen wird unter dem Gesichtspunkt erörtert, dass akademische Vorgaben die Marktsituation mitbestimmen und vice versa.

Man vertritt generell die Meinung, dass Bildung nicht primär den Interessen der Nation, sondern Individualinteressen zu dienen hat.

Da aber oft die gewünschte Prestige-Universität aufgrund bisher erlangter Schulnoten keinen Zugangspatzen bietet, versucht man durch zwischengeschaltete Unterrichtsangebote Pluspunkte zu sammeln. Die angestrebten Berufsziele werden durch die Fächerwahl vorgegeben, wobei der Studiengang manchmal als Teilzeitjob absolviert wird, da man die praktische Betriebsverbindung aufrechterhalten will. Quereinsteiger bleiben eine Ausnahme. Teilweise sind die Studiengänge ganzer Jahrgänge markt- und zielorientiert gesteuert. Das angestrebte Berufsleben ist wörtlich zu verstehen, da Mitarbeiter traditionsgemäß auch bei marktbedingter Arbeitsminderung im Betrieb weiter beschäftigt werden. Das so entstehende Lebenszeit-Arbeitsverhältnis eines Arbeitnehmers in seinem Betrieb führt dazu, dass der Mitarbeiter Mitverantwortung für das Schicksal des Betriebes trägt. Daraus erklärt sich auch die Bereitschaft von Arbeitnehmern, unbezahlte Überstunden einzubringen oder andererseits Ausfallzeiten infolge von Krankheit durch Verzicht auf Urlaubstage zu minimieren.

#### **Karriereweg Elite-Uni: Prüfung oder Empfehlung**

Bildungsangebote der Universitäten sind in der Regel kostenpflichtig. Durch den Ausbau eines Campussystems ergibt sich bereits seit 1980 für japanische Studenten die Möglichkeit, im Campus Kontakte in der ganzen Welt zu knüpfen, ohne realiter Japan zu verlassen. Da die Regelzulassung bei Elite-Universitäten über die Eingangsprüfung sehr schwie-

rig zu erreichen ist, die Absolvierung einer Ausbildung an der Elite-Universität den angestrebten Karriereweg jedoch beeinflusst, haben sich Hilfsmittel eingebürgert wie das, sich bereits mit 16 Jahren für ein bestimmtes Unifach zu entscheiden und dann zu erreichen, dass man das Eingangsexamen nunmehr in drei oder vier Fachgebieten ablegen kann. Daneben hat sich die Studienzulassung über Empfehlungen zunehmend etabliert. Die Hochschulen sind aber weiterhin um Fairness bemüht und auch die künftigen Arbeitgeber bewerten die Benotung von Abschlussexamina höher als allein den Besuch einer Spitzenuniversität.

In der Medizin gibt es vermehrt Malpractice-Prozesse, sodass ein strenger strukturiertes postgraduales Trainingsprogramm gefordert wird. In der Wirtschaft setzte sich die Überzeugung durch, dass ein Business-Trainingsprogramm wichtiger ist als eine verstärkte Akzentuierung von wissenschaftlichen Modellstudien. Keine Universität hatte bereits 1962 solche Businesskurse etabliert.

Wenngleich kritische Beobachter eine Minimalisierung universitärer Theoriekonzepte befürchten, geht doch die Tendenz zugunsten einer „businesslike education“ weiter. Englisch als Vorlesungssprache wird immer dominanter, wenngleich sich der Sprachschatz oft auf fachliche Termini beschränkt. Englisch zu lernen gilt zunehmend als Grundvoraussetzung wissenschaftlichen Arbeitens. Die Oral-English-Lehrmethode förderte bereits die seit 1935 anerkennende Verleihung eines Honorardoktorgrades, zum Beispiel durch die Universität Tokyo Imperial.

Prof. Dr. mult. Dieter Schlegel  
München

### Neuwahl bei der Bayerischen Ärzteversorgung

Dr. H. Hellmut Koch, Präsident der Bayerischen Landesärztekammer, ist im März 2010 wieder zum Vorsitzenden des Landesausschusses der Bayerischen Ärzteversorgung gewählt worden. Als erster Stellvertreter wurde BLZK-Präsident Michael Schwarz im Amt bestätigt, zweiter Stellvertreter wurde erneut der Tierarzt Dr. Karl Eckart. Der Landesausschuss verantwortet vor allem die Beschlussfassung über die Richtlinien der Versorgungspolitik, die Satzung und deren Änderungen, den Jahresabschluss und den Lagebericht sowie die Entlastung der Geschäftsführung. Dem Landesausschuss gehören 30 Mitglieder an, die auf Vorschlag der Berufskammern durch das Bayerische Staatsministerium des Innern aus dem Kreis der Mitglieder des Versorgungswerks berufen werden.

Dem im Nachgang aus der Mitte des Landesausschusses gewählten Verwaltungsausschuss gehören für die Zahnärzte wieder Dr. Michael Förster und Dr. Günter Schneider an. In der konstituierenden Sitzung wurde der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses, Dr. Lothar Wittek, im Amt bestätigt. Stellvertreter wurden Dr. Michael Förster (erster Stellvertreter) und Dr. Karl Eckart (zweiter Stellvertreter). Der Verwaltungsausschuss initiiert und bereitet Beschlüsse des Landesausschusses zum Versorgungswerk vor. Er trifft Entscheidungen über die Richtlinien zur Anlage des Anstaltsvermögens sowie zum Erwerb, zur Bebauung und Veräußerung von Grundstücken. Er beaufsichtigt die Geschäftsführung durch die Bayerische Versorgungskammer.

ik/BVK